

**Die dritte Richtung wählt die Moderne Terraingewinn der liberalen Juden in Wien und in Berlin - wo wieder Rabbiner ausgebildet werden. Da wie dort aktiv: Walter Homolka.**

VON HANS HAIDER

Im Herbst sperrt in der Robertgasse in Wien die 1990 gegründete liberale jüdische Gemeinde „Or Chadash“ eine Synagoge auf. In einem Haus, das der Kultusgemeinde gehört. Als Miete wurde ein symbolischer Euro vereinbart. Auch ein Benefizkonzert von Neu Shicoff bereitet der Gründer von „Or Chadash“, der Orthopäde Theodor Much, vor. Der deutsche Rabbiner Walter Homolka, seit drei Jahren als Opernhabitue und Sponsor oft in Wien unterwegs, war am Synagogenprojekt mitbeteiligt.

Als stellvertretender Vorsitzender der „Kultur-Stiftung der Deutschen Bank“ unterstützte Homolka kulturpolitische Vorhaben - so im Verbund mit Siemens, ORF und Bundeskanzleramt „Art against violence“ mit Schwerpunkt Balkan. Der musikbegeisterte Sohn einer Dirigentin, Autor von einem halben Dutzend Büchern zum Judentum, leitete zudem die deutsche „Akademie Musiktheater“; die förderte mit Stipendien und Know-how Opernhäuser und junge Sänger in Ost- und Südosteuropa -Alexander Pereira und Ioan Holender halfen Homolka als kundige Partner.

Gratis-Studium in Berlin

Heuer im Frühjahr fuhr die Deutsche Bank ihr kulturelles Engagement zurück. Ende Juni übernahm darum Walter Homolka die Leitung des Abraham-Geiger-Kollegs für die Ausbildung von Rabbinerinnen und Rabbinern in Berlin. Er war 1999 unter dessen Mitbegründern. Seit 1942 die Nazis die Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums geschlossen hatten (einer der Lehrer: Leo Baeck), wurden nirgendwo mehr in deutscher Sprache Rabbiner herangezogen. Im Kolleg-Kuratorium sitzen „Zeit“-Herausgeber Josef Joffe, György Konrad und Julius Schoeps, der das Wiener Jüdische Museum aufbaute. Homolka über seine lose an die Universität Potsdam angekoppelte Hohe Schule: „Wir haben kein Studiengebühren, man bekommt als Student ein Stipendium für die Lebenshaltungskosten, das Studium ist für alle offen, die sich an einer deutschen Hochschule inskribieren können, also auch Österreicherinnen und Österreicher. Ich würde mich darüber sehr freuen. Wir haben schon einen tschechischen Studenten.“

Den Gratisweg zum Rabbineramt wertet Homolka „als Befreiungsschlag“. Denn es gehe um die Frage, wer zukünftige Generationen unterrichten soll. „Die konservative Richtung bildet in New York aus. Das deutsche liberale Judentum hat sich viel darauf zugute gehalten, dass es schön in der Mitte war. So dass man eigentlich sagen kann; deutsch-liberal ist in der amerikanischen Skala ohnehin konservativ.“

Wurden nicht sogar in der Zeit des Eisernen Vorhang in Budapest Rabbiner ausgebildet? - Homolka: „Das ist richtig. Die neologische Ausbildungsstätte in Budapest hat eine erhebliche Rolle gespielt für alle Warschauer-Pakt-Staaten. Sie ist weiterhin eine sehr traditionsreiche Bildungsstätte, allerdings eher im konservativ-traditionellen Bereich, während das Geiger-Kolleg eine liberal-progressive Richtung verfolgt. Es gibt ja vier Konfessionen im Judentum, und wir versuchen die linke Hälfte abzudecken.“

Fünfundzwanzig Prozent „liberal“

Welchen Anteil haben die Orthodoxen? „Etwa sechs Prozent der jüdischen Weltbevölkerung. Das konservative Judentum vertreten etwa 46 Prozent der religiösen Jüdinnen und Juden; es ist der Aufklärung verpflichtet, bildet wissenschaftlich aus, wählt aber in der Abwägung zwischen Tradition und Moderne immer die Tradition. Die dritte Richtung wählt die Moderne: Das ist das liberale Judentum, das etwa 48 Prozent der religiösen Juden vereinigen kann. Daneben gibt es eine sehr kleine Richtung, vor allem in Amerika: den Rekonstruktionismus, der etwa zwei Prozent der religiösen Juden binden kann. Wichtig ist zu wissen, dass der Rekonstruktionismus und das liberale Judentum im Prinzip heute vereinigt sind, so dass wir fünfzig Prozent der religiösen Juden als liberal bezeichnen dürfen, und dass es enge Beziehungen zum konservativen Judentum gibt, weil der Unterschied zwischen konservativem und liberalem Judentum etwa so ist wie zwischen den Evangelischen Kirchen AB und HB. Man kann also miteinander arbeiten, vielleicht sogar im Einzelfall das religiöse Leitungspersonal austauschen. Nur mit den Orthodoxen funktioniert das nicht.“

„Harmonisches Miteinander“ in Wien.

Herr Rabbiner Homolka, Sie kennen die Wiener Situation und unterstützen die hiesigen Liberal-Progressiven. - „Ich kenne sie erst relativ kurz. Ich bin immer wieder auf sie gestoßen bei meinen Wien-Besuchen. Ich freue mich, sagen zu können, dass heute aus dem vielleicht in der Vergangenheit etwas spannungsreichen Gegenüber von liberaler Gemeinde und Kultusgemeinde ein harmonisches Miteinander geworden ist, und dass es der Vorsitzende der IKG, Ariel Muzicant, verstanden hat, eine beispiellose Klammer zwischen Orthodoxen und Liberalen herbeizuführen. Es tut dem Judentum gut, sich so einig nach außen zu präsentieren und nicht streitig zu sein.“

Aber im Augenblick streitet Muzicant wieder mit der von Ronald Lauder geförderten Chabat-Bewegung! - „Ach ja? Es gibt ja diesen Spruch: Zwei Juden - drei Meinungen. Das wird sich nie ändern.“

Wer aus dem Abraham-Geiger-Kolleg kommt, soll „kein Schmalspurtheologe sein nur für eine kleine Denomination; er kann Rabbiner sein für eine ganze Bandbreite von Gemeinden. Denn wir wissen alle, dass sich gerade nach dem Holocaust in den deutschsprachigen Ländern Gemeinden gebildet haben, die auf der Suche sind - die also eigentlich noch gar nicht wissen, was für eine Richtung sie genau einschlagen. Der Rabbiner ist eine Art Lotse und muss deswegen alle Untiefen kennen, nicht nur die des kleinen liberalen Flusses.“

Herr Rabbiner Homolka, Sie sind ein Opern-Fan. Wie dürfen wir uns Ihren eigenen Gesang vorstellen? „Ich bin an der jüdischen Musik sehr interessiert und singe den Gottesdienst sehr ausgiebig selbst - auch weil es nicht genügend Kantoren gibt. Man sagt sogar, ich singe ihn ganz gut und die Leute kämen auch ein zweites Mal wieder.“

---

#### ZUR PERSON

Walter Homolka wurde 1964 in Landau (Bayern) als Sohn eines Finanzfachmanns und einer Dirigentin geboren. Er studierte in München, Leipzig, London und Wales evangelische und jüdische Theologie und ist auch im Bankfach promoviert. Nach Anfängen als Investmentbanker stieg er 1992 bis 1998 in leitende Funktionen im Bertelsmann-Buchkonzern auf. 1998/99 leitete er Greenpeace Deutschland und war daneben Landesrabbiner von Niedersachsen. Als stellv. Vorsitzender der Kulturstiftung der Deutschen Bank ab 2000 engagierte er sich auch in vielen Projekten in Österreich und am Balkan. Kunststaatssekretär Franz Morak, den er in der Aktion „Art against violence“ und im Know-how-Transfer zu Opernhäuser in Osteuropa beistand, holte ihn in den Aufsichtsrat der Bundestheater-Holding. Als die Deutsche Bank ihre kulturellen Aktivitäten einschränkte, übernahm er mit 1. Juli 2003 die Leitung des Abraham-Geiger-Kollegs für Rabbinerausbildung in Berlin, das er 1999 mitbegründet hat.